

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL J. PETER, President. Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 1 1/4 Cent; durch die Post, bei Vorauszahlung, per Jahr \$6.00; sechs Monate \$3.00; drei Monate \$1.50.

Allerlei für's Haus.

Im GARDINEN zu färben, nehme man circa 1/2 Unze Rhabarberwurzeln, überlasse dieselben mit einem Pint kochendem Wasser und setze zu diesem Aufguss, nachdem er durch ein Tuch gefiltert ist, die Stärke zu, in welcher man die GARDINEN färbt. Rhabarber ist billiger als Safran und färbt bedeutend schöner.

Gegen aufgeprungene Hände. Eines der besten Mittel gegen aufgeprungene Hände ist Glycerin und zwar löst man in einem Liter Wasser einen Esslöffel Glycerin auf. Die Wirkung wird noch eher erreicht, wenn man dieser Mischung noch einen Esslöffel voll Glycerin zufügt. Durch das Bestreichen der Hände mit dieser Flüssigkeit wird die Haut überaus weich und geschmeidig.

Kost zu entfernen. Frischer Kaffee lässt sich leicht mit Öl abreiben, wobei man am besten das Öl mit einem Stork aufreibt. Für Fälle, wo der Kaffee schon weiter vorgeschritten ist, empfiehlt es sich, die angebrannten Stellen mit einem Gemisch aus feinem Tripel (mineralisches Pulver, das zum größten Teile aus Kesselsäure-Anhydrid besteht) und Schmelzblüte, die mit Hilfe von Olivenöl zu Teig gemischt werden, zu bestreichen und einige Zeit später das Gemisch mit weichem Leder abzureiben.

Stubeheizung. Eine Stube warm zu machen ist leichter, als sie warm zu halten. Da sei denn beides, was eigentlich jeder wissen sollte, daß reine Luft fast immer zu schnell, also fast immer zu wenig erwärmt, als verlohrent, und daß sich reine Luft auch viel länger warm hält. Also fort mit der Angst, daß ein erwärmtes Zimmer gelassen bleiben würde, wenn auch Kohlenofen oder sonstige Verbräner der Luft kaum mehr das Atmen gestattet! 1 bis 2 Minuten frisch wintlerlicher Luft hindurch, der alle schlechte Luft hinausjagt, und dann wird man sehen, wie angenehm sich die Luft wieder erwärmt.

Fettflecke aus Leinen u. s. w. entfernen sich am besten durch Verwendung einer Mischung aus 1/2 Unze besser weißer Seife, welche man in einem Quart Wasser löst, und der man zuletzt 3 Unzen Essigzucker und 2 Unzen Ammoniak. Die schmutzige Stelle wird mit dieser Lösung mittelst Schwammes oder eines reinen Lappens gut behandelt, und nachdem dieselbe verdunstet, wird mit lauwarmem Wasser nachgewaschen. Es ist empfehlenswert, diese Prozedur vor dem eigentlichen Wasch- oder Bleichprozeß vorzunehmen, da die Entfernung nachher schwieriger ist, je älter die Flecke sind. In diesem Falle ist es am besten, das Stück im Wasserkübel, oder Olivenöl mehrere Tage lang kochen zu lassen und dann in kühler Weise zu waschen.

Unsaubere Wascheleinen. In frisch gewaschener Wasche bemerkt man zuweilen gelbe oder graue Streifen. Dieselben rühren von den unsauberen gewaschenen Sachen her, auf welchen man die Wasche trocknen lassen will. Um zu vermeiden, daß man von Seife und Soda eine glatte Range und gibt dieselbe auf die Leine (Seil) zu nicht zu tiefes Waschlapp. Nach einer Viertelstunde reibt man die Leine mit einem wollenen Lappen festig in der Seifenwasser, nimmt sodann reines Seifenwasser und spült sie zuletzt in klarem Wasser aus. Wenn man einen großen, handbreiten Raum hat, spült man die Leine darin aus, damit sie schnell trocknet. In Ermangelung eines solchen Raumes wäscht man die Leine um ein Brett glatt und gleichmäßig auf und stellt sie an den Ofen oder in die Sonne.

Schweißflecke aus Seidenkleidern zu entfernen: Je nach Alter und Stärke sind Schweißflecken mehr oder weniger leicht zu entfernen; bei zarten Sachen muß man natürlich vorsichtig zu Werke gehen. Man verfährt zuerst folgendermaßen: 1. Ein Esslöffel unter-schwellig-jodiertes Natrium, das fixierte Natrium der Ammonium-Photographie, wird in 10 Esslöffel Wasser gelöst und damit der Fleck behandelt und schließlich mit Wasser ausgewaschen; 2. Zwei Esslöffel Salznatron werden mit 8 Esslöffel Wasser vermischt, und dann wie unter 1. verfahren; 3. Eine dünne Galleseifenlauge hilft auch, kann auch etwas Salznatron hinzugefügt werden. Wenn die Stoffe durch folgende Chemikalien nicht leiden, was man durch einen Versuch mit einer Stoffprobe oder an einer unansehnlichen Stelle feststellen kann, kann man folgende Mittel anwenden: 4. Wasserstoffperoxyd (peroxyde of hydrogen) wird mit der gleichen Menge Wasser vermischt, sowie es das Metall nicht weiter als ein unedliches Spatium wäre.

Die Spatzen haben sich hartnäckig bereits überall festgesetzt, als ob das Metall nicht weiter als ein unedliches Spatium wäre. Grundhaft ist es, wenn zwei Menschen sich vor einander schämen, gemein gegen einander zu sein, Beschäft, wenn sie sich nicht schämen.

Die Heuschrecken.

Von Eben Yedin.

Die großen Kriege kommen nie allein; Pest und Hungersnot sind ihre Begleiter, schlagende Ernteverluste, Feuerung und vieles andere Glend.

Echon in der Schilderung meiner Reise nach Bagdad erzählte ich mancherlei von den Heuschrecken an den Ufern des Euphrat und Tigris. Sie gehörten dort zu den alltäglichen Erscheinungen. Die Araber reizen ihnen Flügel und Beine aus, braten die Leiber über dem Feuer und essen sie, ganz wie Johannes der Täufer, der das Gericht mit wildem Honig verfluchte. In solchen Mengen, daß sie die Saat vernichten, treten sie nur zu gewissen Zeiten auf, wenn sie sich in überwältigender Masse vermehren haben. Wegen ihrer Verwilderung haben die Eingeborenen Beschwörungsmeln und Amulette, und der Heuschreck lebt in zahlreichen arabischen Sprichwörtern.

Wer die Berichte des Alten Testaments über die Heuschreckenplage liest, ist nicht geneigt, sie für übertriebene zu halten. Was sich aber im Jahre 1915 in Syrien und Palästina ereignete, bestätigt die Wahrheit dieser Schilderungen bis in alle Einzelheiten. Die heutige Generation wird wohl niemals wieder Ähnliches erleben. Denn diese Heuschrecke scheint nur alle 40 oder 50 Jahre wiederzukommen; von einigen kleineren, örtlich begrenzten Vermehrungen abgesehen, hat die vorletzte im Jahre 1865 stattgefunden.

Ende Februar 1915 kehrte Lars Larsson, eines der schwedischen Mitglieber der amerikanischen Kolonie Jerusalems, von einer Reise in das Westjordanland zurück und berichtete, er habe Heuschreckenplagen gesehen, die die Sonne verfinsterten! Bevor sie sichtbar wurden, hatte er ein lärmendes Brausen herannahen hören. Kleine Mittelungen fliegen auch von anderer Seite ein und erfüllten die Bewohner Jerusalems mit Schrecken. Einmal am 1. März nahm tatsächlich das Sonnenlicht ab und veränderte sich in schwarze Wolken von Heuschrecken waren bis zur heiligen Stadt gelangt! Hinter ihnen drein kamen die Störche zu Heuschrecken und lebten herrlich und in Frieden. Der Storch ist der schlimmste Feind der Heuschrecken; deshalb wahren ihn die Araber Abu Isad, d. h. Guldswater.

Die Heuschrecken kamen von Norden und flogen in Wolken nach Südwesten weiter. Die Wanderlust ist ihnen angeboren und bisher unerklärbar. Nahrungsmangel scheint nicht die Ursache ihrer Wanderlust zu sein. Die wissenschaftliche Name ist Schistocerca gregaria und Acridium peregrinum; beide Namen gehören ihnen ebenso an wie Afrika und Amerika.

Wenige Tage flogen sie über Jerusalem und suchten grüne, fruchtbare Blätter. Da starke Südwind herrschte, gingen sie nieder und warteten, bis es wieder ruhig geworden war. Dann setzten sie ihre Fahrt in derselben Richtung nach einem unbestimmten Ziel fort. Wohin sie aber kamen, sah es aus, als hätte ein Feuerbrand das Land verheert. Die eben noch schattigen Wälder standen entlaubt und sah da wie mitten im Winter. Und doch war der Schaden, den die Insekten anrichteten, unbeschreiblich gegen den, den später ihre Nachkommenschaft vollbrachte. In manchen Gegenden rüstete sich auf Weisheit der Dürre das Volk zu verzweifeln, aber vergeblichen Widerstand. In Westjordanland und den umliegenden Territorien mußte jeder Mann ein bestimmtes Gewicht Heuschrecken umbringen. Kommenweil jagte man sie in Jasternen und Stuben und deckte sie mit Erde zu. An der Mittelmeerküste machten sie halt.

Am an der Meerseite der Samariter teilzunehmen, reisten damals Larsson, der schwedische Amerikaner Carl Lind und der Amerikaner John D. Whiting durch die Täler zwischen Bethel und Gortzim. Dort gerieten sie in unübersehbare Schwärme Heuschrecken, die niedergingen und den Boden bedeckten, um ihre Eier zu legen. Bei jedem Schritt, den die Wanderer taten, knirschte und knackte es von Flügeln und Beinen, die ihre Sohlen geritzten. Als sie fünf Tage später denselben Weg zurückkamen, war keine Spur mehr von den Heuschrecken zu sehen. Die Weibchen hatten ihre Eier in die Erde gezeugt — auf jedes Individuum kommen etwa hundert! — und waren dann weitergezogen; man weiß nicht, wohin, sicherlich aber bald zu sterben. In einer Tiefe von wenigen Zentimetern war die ganze Erde mit Eiern bedeckt, die die Saat reifte in der Erde. Am 19. April erließen die ägyptischen Behörden eine Bekanntmachung, die allen Männern von 16 bis 60 Jahren befahl, fünf Kilogramm Heuschrecken zu sammeln, ein Tropfen auf einen heißen Stein, denn jeder Quadratzentimeter barg etwa 75,000 Eier!

Die Heuschrecken wurden mit Silber der Hinterbeine gerade gebogen und geordnet, bis sie ihre richtige tragende Form haben. Das neue Insekt ist doppelt so groß wie das alte: im Lauf weniger Minuten hat es unerbötlich zugenommen. Nach Meinung der Kolonisten beruht das darauf, daß die Puppen stärker zusammengedrückt, die neue Gestalt dünner und gebrochener ist. Die zarten, hellen Farben gehen bei beiden Geschlechtern nach ein paar Tagen in Rot über, im Gegensatz zu den zuerst anstimmenden Schwärmen, bei denen die Männchen hellgelb und die Weibchen braun waren. Wände von der Anstrengung des Fortschreitens, sieht das neue Geschöpf einige Zeit still und trübselig an der Sonne. Dann fliegt es verjuchselnd tief über die Erde hin, um seine Flugmaschine zu erproben. Schließlich wagt es sich auf einen Baum hinauf, wo es ein paar Tage sitzen bleibt.

Dann erklingt das geheimnisvolle Signal für Wanderung. Wie auf ein gegebenes Zeichen fliegt alles empor. Anfang Juni füllte sich die Luft wie bei einem Schneefall mit großen Flocken. Starker Südwestwind wehte, die Fahrt ging ja nach Nordosten. Was an Bäumen und Pflanzen am Wege stand, wurde schonungslos vernichtet. Die Blätter der Olivenbäume hatte dieses Jahr eine ungewöhnlich reiche Ernte versprochen; sie blieb völlig aus; Olivenöl, das den Armen Fleisch und Butter ersetzt, war für kein Geld anzutreiben. Die Lampen in den Höfen der Christen, Juden und Mohammedaner erloschen und vor den Heuschrecken der Kirchen herrschte ein ebenso unermessliches wie ungewöhnliches Dunkel. Als dann die Heuschrecken ihrer Wege gogen, war es wie zur Zeit des Propheten Joel: „Das Land war vor ihnen wie ein Aushäuter und nach ihnen wie eine wüste Einöde.“

Als Dschamal Pascha Larsson Bilder sah, schickte er mehrere Abzüge davon nach Konstantinopel. Im Schloßpalast wurden sie dem Parlament vorgelegt, und dieses bewilligte sogleich die Summe, die der künigliche Pascha zur Änderung der schlußmühen Not brauchte. Auf diese Weise war es meinen Landestheilen, den in Jerusalem wohnenden Delegierten, vergönnt, durch ihr Entschließen für ein seltsames Naturphänomen auch in dieser Zeit der Not müßige Arbeiter im Weinberg des Herrn zu sein.

Jerusalem lag nun wie eine Insel im trübendsten Meer von Heuschrecken. Die ganze Erde war überschwemmt von den bis zur Kehle, von der ägyptischen Grenze bis zum Taurus. Am 28. Mai, als die Larven in das Puppenstadium übergegangen waren, erreichte sie den Ort Gortzim, dessen Ort in weniger als einem Tag vernichtet.

Keine Spur von Vegetation ließen sie übrig. Gärten, Obst- und Wein-gärten wurden schlagartig zerstört; die Pflanzen lagen auf dem Boden wie tote Schlangen. Auf jedem Feldweg lag sogleich ein Dutzend Heuschrecken, und ehe die Sonne untergegangen war, der Baum geklammert bis auf die Ände, die Äste und die feinen Zweige. Jauerl kamen die Heuschrecken und Weinpflanzungen an die Reihe, dann folgten Rosaten, Drogen- und Gemüsegärten, Durstfelder und meilenweite Melonenfelder. „Das Angehörige froh alles, was wenig Unwaise ausgenommen, die ihm nicht schmeckten. Die Köden der Obstgärten und die Markstände standen leer.“

Die Brut der Heuschrecken kletterte die Wäner empor und über die Dächer in Höhe und Häuser hinein, so daß die Bewohner flüchten mußten. Ebdere Berichte barg man hinter Schloß und Mauer. Auch die Häuser der amerikanischen Kolonisten waren der Plage ausgelegt; man konnte sich in den Zimmern nicht bewegen, ohne Heuschrecken an den Hals und unter dem Hemd zu bekommen. Ein Mädchen, das kurze Zeit drangehen gewesen war, brachte 110 Heuschrecken in seinen Röcken mit heim!

Mit Tüchern und Flagen, gelender Nase ausstehend, jagten die Kolonisten die Fliegenfänger in Gräben, die häufig ausgelegt wurden und sich in wenigen Stunden in eine verdickende Masse veränderten. Von Brettern und Platten setzte man sie in Erde hinein, die immer wieder geleert und gewechselt werden mußten. Ein alter Heuschreck, der dabei hand und fuß, meinte, es sei vergebliche Mühe, das „Heuschreck“ zu bekämpfen.

Anfangs Juni begann ein neues Stadium in der Kette der Verandlungen. Die Puppen häuteten sich, sie drängten und arbeiteten sich aus ihrem alten Kleid heraus. Auf dem Stroh oder dem Zeug, auf dem das Insekt geblieben, bleibt die alte Haut hängen; sogar die Antennen, die Hühnhörner, werden erneuert; die abgelegten gleichen einem Paar leerer Röhren. Die Verwandlung geschieht in sechs, höchstens zehn Minuten. Larsson hat eine Folge von 65 Weibchen davon aufgenommen, die in ihrer Art einzig sein. Zwischen

den Heuschrecken werden mit Silber der Hinterbeine gerade gebogen und geordnet, bis sie ihre richtige tragende Form haben. Das neue Insekt ist doppelt so groß wie das alte: im Lauf weniger Minuten hat es unerbötlich zugenommen. Nach Meinung der Kolonisten beruht das darauf, daß die Puppen stärker zusammengedrückt, die neue Gestalt dünner und gebrochener ist. Die zarten, hellen Farben gehen bei beiden Geschlechtern nach ein paar Tagen in Rot über, im Gegensatz zu den zuerst anstimmenden Schwärmen, bei denen die Männchen hellgelb und die Weibchen braun waren. Wände von der Anstrengung des Fortschreitens, sieht das neue Geschöpf einige Zeit still und trübselig an der Sonne. Dann fliegt es verjuchselnd tief über die Erde hin, um seine Flugmaschine zu erproben. Schließlich wagt es sich auf einen Baum hinauf, wo es ein paar Tage sitzen bleibt.

Dann erklingt das geheimnisvolle Signal für Wanderung. Wie auf ein gegebenes Zeichen fliegt alles empor. Anfang Juni füllte sich die Luft wie bei einem Schneefall mit großen Flocken. Starker Südwestwind wehte, die Fahrt ging ja nach Nordosten. Was an Bäumen und Pflanzen am Wege stand, wurde schonungslos vernichtet. Die Blätter der Olivenbäume hatte dieses Jahr eine ungewöhnlich reiche Ernte versprochen; sie blieb völlig aus; Olivenöl, das den Armen Fleisch und Butter ersetzt, war für kein Geld anzutreiben. Die Lampen in den Höfen der Christen, Juden und Mohammedaner erloschen und vor den Heuschrecken der Kirchen herrschte ein ebenso unermessliches wie ungewöhnliches Dunkel. Als dann die Heuschrecken ihrer Wege gogen, war es wie zur Zeit des Propheten Joel: „Das Land war vor ihnen wie ein Aushäuter und nach ihnen wie eine wüste Einöde.“

Als Dschamal Pascha Larsson Bilder sah, schickte er mehrere Abzüge davon nach Konstantinopel. Im Schloßpalast wurden sie dem Parlament vorgelegt, und dieses bewilligte sogleich die Summe, die der künigliche Pascha zur Änderung der schlußmühen Not brauchte. Auf diese Weise war es meinen Landestheilen, den in Jerusalem wohnenden Delegierten, vergönnt, durch ihr Entschließen für ein seltsames Naturphänomen auch in dieser Zeit der Not müßige Arbeiter im Weinberg des Herrn zu sein.

Amerikas Diamantenschleifer.

Die Ver. Staaten gegenwärtig das Hauptland dieses Geschäfts.

Zu den beifälligen Folgen der großen, mehr als vierjährigen Welt-Drangsal gehört es auch, daß die Ver. Staaten zu einem Haupt- und Mittelpunkt der Diamantenschleifer-Industrie gemacht worden sind und vorläufig, wenn nicht auf die Dauer, Amerikam und Antwerpen an ihrer alten Vorrang- Stellung verdrängt haben. Jahrhundert hindurch waren die letzten Plätze die anerkannten führenden Diamantenschleifer der Welt, schon seit man die Kunst des Diamantenschleifens zuerst kennen lernte, das heißt, vom fünfzehnten Jahrhundert an. Alle großen und berühmten Krondiamanten wenigstens Europas sind von Sachverständigen dieser beiden Städte geschliffen worden, worunter hier nur der Rubi-nur- und der Sultan-Diamant beifälligweise erwähnt seien, die bekanntesten oder am meisten „geputzten“ Edelsteine in der Krone Englands.

In den Ver. Staaten spielte früher die Diamantenschleifer, soweit sie überhaupt hier bestand, nur eine geringfügige Rolle. Die außerordentlichen weltpolitischen Entwicklungen der letzten paar Jahre haben jedoch einen sehr bedeutenden Wandel in dieser vornehmlich Industrie gebracht, und zwar vor allem zugunsten der Ver. Staaten, nicht nur, was die Diamantenschleifer selbst und den Handel in diesen Edelsteinen, sondern auch was den Begehren des Liebhabers - Publikums anbelangt oder die Fähigkeit, diesen Begehre zu befriedigen.

Nach den letzten Nachrichten gibt es in diesem Lande bereits mehr als 36 Diamantenschleifer - Geschäfte. Die meisten derselben sind im Staate New York; doch sind auch der mittlere Westen einige wichtige auf. Und es scheint, daß die Zahl noch in beständigem Zunehmen ist. Diese Gestaltung der Dinge kann nicht Wunder nehmen; denn die Amerikaner sind gerade in letzten Jahren entschieden die größte Nation des Erdballs geworden, welche Diamanten importiert und Diamanten trägt; und naturgemäß muß dieses Geschäft in einer stark vergrößerten einheimischen Schleifer - Industrie seine Ergänzung finden. Ueber die Hälfte, je beinahe zwei Drittel der Diamanten, welche in den Ver. Staaten eingeführt werden, kommen jetzt als Rohdiamanten und werden erst im Lande selbst geschliffen.

Die Schleifer sind — in dieser Industrie werden verhältnismäßig wenig Leute bedurft — beschäftigt hier etwas über 600 technische Arbeiter, welche je 50 bis 75 Dollars pro Woche verdienen, aber mehr bekommen. Von gewöhnlich zweifelhafte Seite wird geschätzt, daß mehr als die Hälfte aller Diamanten der Welt jetzt im Besitz von Amerikanern und Amerikanerinnen befindet, selbst wenn nicht alle diese Kleinodien beifällig in der Öffentlichkeit gezeigt, sondern oft „à la jet“ etabliert durch wohlfeile Nachahmungen ersetzt werden sollten, wie man das auch vielen Nobels nachsagt.

Wie genau diese Schätzung ist, läßt sich allerdings schwer sagen, — Tatsache ist jedoch, daß während der letzten Kriegsjahre die Amerikaner 85 Prozent der gesamten Förderung der südafrikanischen Diamanten-Wäner kauften, die jetzt so ziemlich die einzige verfügbare Zukunft - Quelle der Welt für diesen gleichenden Artikel bilden.

Der gestirnte Himmel im Volksglauben.

In der Phantasie des Volksglaubens aller Zeiten, aber auch in der Philosophie hoch entwickelter Völker spielen die Gestirne eine wichtige Rolle. Zimmer wieder knüpft sich an sie die Vorstellung, daß dort die Seelen der Menschen eine neue Heimat finden. An den Mond und an die Sterne, insbesondere aber auch an die Milchstraße ist dieser poetische Überglauben gebunden. Der Mond gilt als ein Land seliger Wesen, die fünfmal so groß als die Menschen sind und mit deren Leben allerlei fabelhafte Vorstellungen verknüpft werden. In der Philosophie erhebt der Mond zuerst bei den Pythagoräern als das Gegenstück zwischen der irdischen und himmlischen Sphäre und wird zum Land der Seelen, aus dem sie kommen und zu dem sie zurückkehren. Die Babylonier schickten für klassische Philosophie unterwarf die Verbreitung dieses Glaubens und findet ihn auch bei den Manichäern, die ihn wohl aus griechischer Quelle übernommen haben. Bei den Sternen ist eine doppelte Form des Seelenglaubens zu unterscheiden: nach der einen, die auch im Orient weit verbreitet erscheint, werden die Seelen nach dem Tode zu Sternen, mit denen sie gleichen Wesen sind; nach der anderen Form wohnen sie auf den Sternen. Beide Arten dieses Volksglaubens gehen in die griechische Philosophie über und für ihre Popularität zeugt das Vorkommen auf zahlreichen griechischen und lateinischen Grabsteinen. Die Milchstraße endlich gilt im Volksglauben bald als Bahn der Sonne, bald als Weg der Götter.

„Das Bildnis des D. O. Gray“, der bekannte Roman von Oscar Wilde, wurde von Leonty Kreutzer, dem russischen Komponisten, als viertaktige Oper komponiert, deren Aufführung, wie man mittelst, von Professor Kohns mit das Leipziger Stadttheater erworben wurde.

In Lichtenrade, einem Dorf der preussischen Provinz Brandenburg, starb im Alter von 64 Jahren Gertrude von Breußen, die Malerin und Dichterin. Durch ihr Leben sowohl wie durch ihre erdliche Betätigung, dieilichtlich gebundenen Werke in Dichtung und Malerei hat diese temperamentalvolle Frau viel Aufsehen erregt. Bis zum Jahre 1897 war sie in zweiter Ehe mit dem Schriftsteller Konrad Helmann, genannt Kelmann, verheiratet. In Lichtenrade hatte sich Gertrude von Breußen ihr „Tempio Serenone“ gebaut, in dem sie Ausstellungen ihrer Werke veranstaltete.

„Grauiger Tod. Köln. Eine in der Neuhäuserstraße in Nippes wohnende Frau eines Maschinenbauers ist seit etwa drei Wochen spurlos verschwunden. Die Kriminalpolizei verhaftete vor einigen Tagen den Maschinenbauern wegen Verdachts, seine Frau umgebracht und die Leiche beifällig geschuft zu haben. Da man ihm nichts Bestimmtes nachweisen konnte, wurde er wieder aus der Haft entlassen. Der Mann bewohnt eine Manufaktur in der Neuhäuserstraße. Als man im Keller des betreffenden Hauses den verdächtigen Kanal reinigen wollte, machten die Hausbesitzer einen graulichen Fund. Sie fanden die Leiche einer weiblichen Person, welche vermuldet von der vermissten Frau herrührte. Der Mann leugnet die Tat und gibt an, seine Frau sei verreckt. Die angefallenen Nachforschungen der Kriminalpolizei waren vergebens. Die Leiche wurde beifällig beigesetzt. Der Mann wurde verhaftet. — Die erste Frau des Maschinenbauers ist gestorben und die zweite ebenfalls vor Jahren spurlos verschwunden. Da sie nun als verstorben erklärt wurde, so hat er die dritte geheiratet. Der Grund der Tat soll sein, daß er vor einiger Zeit mit seiner Frau in Streit geraten ist. Bei dieser Gelegenheit habe die Frau ihm vorgehalten, daß er schwere Diebstähle in Briss verübt habe. Der Mann ist 55 Jahre alt und heißt Gebhard.

Der Heprung des Fahrenheit-Thermometers.

Zur Ergänzung der älteren Geschichte des Thermometers teilt Samuel Mills in „Knowledge“ mit, daß die Fahrenheit-Stala ursprünglich von Newton herrührt, der in einer Denkschrift der „Philosophical Transactions“ von 1701 die menschliche Blutwärme zum Ausgangspunkt der Gradteilung vorge schlagen hat. Newton beifälligte darin sein Thermometer als eine graduelle mit Reinal gefüllte Glasröhre, deren Skalenteilung den Gefrierpunkt des Wassers als untere und die Siedepunkt als obere Grenze nahm, wobei aber der Ausgang der Gradteilung von der menschlichen Blutwärme genommen war, die nach dem damals herrschenden Duodecimal-System mit 12 bezeichnet wurde. Der Raum zwischen dem Gefrierpunkt und der Blutwärme wurde also in 12 gleiche Teile geteilt, wobei dann der Siedepunkt des Wassers als 90. Grad bezeichnet wurde. Einige Jahre später fand man jedoch, daß die sich des Reinalen Thermometers zu Normen-messungen bedient hatte, daß die Weite der Reinalen Grade für Normen-messungen ungenau sei, und daß diese zunächst die 12 Grade bis

zur Blutwärme, so daß letztere mit 24 bezeichnet wurde. Er fand es später noch bequemer, von einer Skalenteilung aus Hoheitsgrad und Eis auszugehen, deren Temperatur nach seiner Skala 8 Grad unter dem Gefrierpunkt lag, und den Zwischenraum bis zur Blutwärme wieder in 24 Teile zu teilen, so daß man der Gefrierpunkt beim 8. Grade und der Siedepunkt beim 52. Grade lag. Schließlich bemerkend, daß für feinerne Messungen eine weitere Verfeinerung der Abstände nützlich sei, teilte er nun jeden seiner Grade in vier und erhielt dadurch für den Gefrierpunkt 4 x 8 = 32 Grad, für die Blutwärme 4 x 24 = 96 Grad und für den Siedepunkt des Wassers 4 x 52 = 212 Grad.

Die sornige, ohnmächtige Schone über die eigenen Wängel und deren Unverderblichkeit gibt dem Menschen die Lide. Die Spatzen haben sich hartnäckig bereits überall festgesetzt, als ob das Metall nicht weiter als ein unedliches Spatium wäre. Grundhaft ist es, wenn zwei Menschen sich vor einander schämen, gemein gegen einander zu sein, Beschäft, wenn sie sich nicht schämen.